



Liebe Gemeinde,

bevor am nächsten Sonntag der erste Advent unseren Blick auf das Licht der kommenden Weihnachtsfreude richtet, geht es in diesen Tagen um die Sterblichkeit und Zerbrechlichkeit unseres Lebens. Es geht um Erinnerung und Trauer.

Und manche von Ihnen müssen im Blick auf das heute zu Ende gehende Kirchenjahr sogar sagen, dass ein vertrauter Mensch, den Sie geliebt haben, nicht mehr bei ihnen ist. Ein Platz ist leer. Eine vertraute Stimme ist nur noch in der Erinnerung da. Und je enger die Verbindung war, desto größer sind die Wunden - Wunden, die noch lange nicht geheilt sind. Und vielleicht werden sie in diesem Leben auch nie ganz heilen...

Und doch heißt unser Sonntag heute Ewigkeitssonntag. Das heißt, unser Blick wird trotz allem nach vorne gelenkt. Wir werden die Vergangenheit nicht vergessen, wir werden die Erinnerungen an Menschen, die wir hergeben mussten, nicht verdrängen. Aber die Botschaft dieses Tages heißt: Es gibt eine Zukunft. Wir gehen auf eine neue Welt zu, die in Jesus Christus schon angebrochen ist. Im 2. Petrusbrief im 3. Kapitel, unserem heutigen Predigttext, lesen wir dazu:

<sup>8</sup> *Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, dass ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag.*

<sup>9</sup> *Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde.*

<sup>10</sup> *Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden nicht mehr zu finden sein.*

<sup>11</sup> *Wenn nun das alles so zergehen wird, wie müsst ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen,*

<sup>12</sup> *die ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und ihm entgegeneilt, wenn die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen.*

<sup>13</sup> *Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.* (2 Petr 3,8-13)

**a** Eine neue Welt? Doch wie soll das gehen? - *Wir warten auf einen neuen Himmel und auf eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.*

Gemeint ist: Am Ende werden dieser Himmel und diese Erde mit ihrem Leiden und Sterben vergehen und Gottes neue Welt wird kommen. Das ist die Zukunftsperspektive des Glaubens. Unabhängig von allem, was schon geschehen ist und was noch geschehen wird, wird uns hier gesagt: Die neue Welt Gottes, in der Gerechtigkeit wohnt, das ist das Ziel. Und Gott will, dass wir einmal dabei sind.

Und doch, ich weiß nicht, wie es Ihnen geht: Für uns ist das kaum zu begreifen. - Schon die Menschen vor 2000 Jahren haben sich da schwer getan mit der Vorstellung, dass unsere Welt einmal ein Ende haben könnte. Einige Verse vor unserem Abschnitt wird sogar erzählt, wie die Christen deswegen verspottet wurden. „Es hat bisher kein Ende gegeben und darum wird es auch in Zukunft keins geben,“ (V.3f) heißt es dort.

Nun könnten wir heute darauf verweisen, dass inzwischen selbst die Naturwissenschaften damit rechnen, dass unser Universum einmal ein Ende haben wird - im Kältetod oder im Verglühen. Die Tatsache eines Weltenendes scheint vor diesem Hintergrund keineswegs mehr ganz so abwegig. Aber bis heute ist Jesus ja nicht wiedergekommen. Und so scheinen die alten Verheißungen der Bibel ziemlich weit weg oder gar unwirklich zu sein.

Und doch kommen wir, als Glaubende - genauso wie als Nicht-Glaubende -, nicht an einer grundsätzlichen Frage vorbei, an der Frage nämlich: Wohin läuft denn eigentlich die ganze Weltgeschichte? Gibt es ein Ziel für dieses Universum? Und welche Perspektive hat Gott - wenn es ihn gibt - für seine Schöpfung bestimmt? - Und wenn wir so fragen, geht es ja immer auch darum, was der Sinn unseres eigenen Lebens ist.

Als Christen können wir diese letzten Fragen nicht einfach ignorieren. Die Überzeugung, dass Gott ein gutes Ziel für seine Schöpfung vorgesehen hat und dass wir darauf hoffen dürfen, gehört untrennbar zu unserem christlichen Glauben dazu. Unser Glaube wäre letztlich völlig sinnlos, wenn er sich nicht auf dieses Finale der Liebe und Gerechtigkeit Gottes ausrichten würde. Wie sollten wir uns da noch Christen nennen, wenn wir keinen Christus mehr erwarten würden? *Dein Reich komme*, beten wir im Vaterunser. Das gehört unverzichtbar zum Grundbestand unseres Glaubens dazu.

Im Blick auf die damit verbundenen Fragen gibt nun der 2. Petrusbrief seinen Leserinnen und Lesern zwei wichtige Hinweise, die auch uns vielleicht einen Schritt weiterhelfen können.

Erstens: Bei Gott gehen die Uhren anders.

*Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, dass ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag*, heißt es in Vers 8.

Das bedeutet: Gott hat eine andere Zeitrechnung als wir Menschen. Zeit ist schon für uns Sterbliche relativ: Es gibt Stunden, die vergehen wie im Flug. Und es gibt Minuten, die vergehen überhaupt nicht. Wenn ein Mensch 80 oder 90 wird, sagen wir: „Das war ein langes Leben.“ Aber auf dem Zeitstrahl der Menschheitsgeschichte war dieses Leben gerade mal ein winziger Punkt.

Und Gott ist an unsere Zeitvorstellungen erst recht nicht gebunden. Tausend Jahre sind bei ihm wie ein Tag, heißt es da. Deshalb sagt die Tatsache, dass der Tag des Herrn, der Tag der Wiederkunft Christi, noch nicht gekommen ist, überhaupt nichts aus über den Wahrheitsgehalt dieser Ankündigung. Gottes Zeitrechnung ist uns verborgen. Wir wissen nicht, warum er Menschen so unterschiedliche Lebenszeiten zuteilt. Und wir wissen eben auch nicht, wann Jesus wiederkommen wird.

Und noch einen zweiten Hinweis finden wir in unseren Predigttext: Gott gibt uns die Zeit als eine Art Raum, um ihn zu finden.

Wahrscheinlich haben Sie sich auch schon mal geärgert, wenn ein Zug wieder mal Verspätung hatte. So eine Verspätung kann aber auch wunderbar sein, wenn man den Zug sonst verpasst hätte. Und so, sagt der 2. Petrusbrief, ist die Zeit ein Zeichen der Geduld Gottes mit uns. Jeder Tag, der uns zum Leben geschenkt wird, ist Gnade. Gott gibt uns die Möglichkeit, uns ihm zuzuwenden, zu ihm umzukehren, Vergebung unserer Schuld zu empfangen, mit Gott und Mitmenschen ins Reine zu kommen.

Gott will nicht – so lesen wir in Vers 9 –, dass jemand verloren geht. Deshalb schiebt er sozusagen das Ende der Welt hinaus. Dass Gott das Ende der Welt noch nicht herbeigeführt hat, wäre dann kein Beweis gegen ihn, sondern gerade im Gegenteil der Erweis für seine Liebe, seine Geduld und seine Gnade.

Liebe Gemeinde, wenn es in Büchern und Filmen ums Ende der Welt geht, dann läuft das in der Regel auf ein Weltuntergangsszenario hinaus, auf eine ökologische oder atomare Apokalypse, die meist irgendein Held gerade noch verhindert.

Auch der 2. Petrusbrief redet von einem gewaltigen Geschehen, wenn es heißt, dass *die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden*. Heute können wir uns aufgrund der Erkenntnisse der Atomphysik und der modernen Astronomie die Möglichkeit eines solchen Endes des Weltalls durchaus vorstellen. Wir haben eine Vorstellung davon, wie die Elemente bei der Kernfusion zerschmelzen können... Aber das ist nicht der Punkt, um den es geht.

Das Ende kommt aus biblischer Sicht nämlich nicht, damit alles vorbei ist. Es kommt vielmehr, damit etwas ganz Neues beginnen kann: *ein neuer Himmel und eine neue Erde!*

Darum geht es! Und die Neuschöpfung überstrahlt dann den Untergang des Alten bei weitem. Und so mündet in unserem Abschnitt aus dem 2. Petrusbrief alles in den Satz: *Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.*

Das, liebe Gemeinde, ist die Hoffnung der Christen. Der Gott, der die Welt und den Kosmos geschaffen hat, verspricht einen *neuen Himmel und eine neue Erde*.

Unglaublich! Aber was sollen wir denn sonst erwarten in einer Zeit, in der an so vielen Orten auf dieser Erde die Ungerechtigkeit, der Unfrieden und Gewalt zum Himmel schreien? - Das Alte wird vergehen, um dem Neuen Platz zu machen. So ist in der Bibel das Ende nicht das Ende, sondern ein Übergang, ein Durchgang zu etwas ganz Neuem. Darauf gehen wir im Glauben zu.

Und das, liebe Angehörige unserer Verstorbenen, kann auch eine Perspektive sein, wie mit dem Verlust geliebter Menschen und der Trauer umgegangen werden kann:

Ja, es ist schlimm, es ist schmerzhaft, den Tod in so unmittelbarer Nähe zu. Und gleichzeitig können wir über den Tod hinaussehen, weil er ja nicht das Ende, sondern eben auch ein Übergang ist.

Sehr treffend und zugleich poetisch hat das der Schweizer Theologe und Schriftsteller Kurt Marti in einem Gedicht beschrieben, der auch in unserem Gesangbuch steht und den wir erleben anschließend sogar singen können:

Der Himmel, der ist,  
ist nicht der Himmel, der kommt,  
wenn einst Himmel und Erde vergehen.

Der Himmel, der kommt,  
das ist der kommende Herr,  
wenn die Herren der Erde gegangen.

Der Himmel, der kommt,  
das ist die Welt ohne Leid,  
wo Gewalttat und Elend besiegt sind.

Der Himmel, der kommt,  
das ist die fröhliche Stadt  
und der Gott mit dem Antlitz des Menschen.

Der Himmel, der kommt,  
grüßt schon die Erde, die ist,  
wenn die Liebe das Leben verändert. (EG 153)

Amen.